

Spaßkultur genügt nicht

Coburgs neuer Intendant setzt auf Unterhaltung.
Aber Theater muss mehr bieten als Entertainment
– gerade in Zeiten des Umbruchs.

„**E**in Theater braucht einen Intendanten!“ Dominik Sauerteigs Ansicht mag konservativ klingen – aber die Erfahrung gibt dem Coburger Oberbürgermeister Recht: Das Experiment, auf die Neubesetzung des Chefposts zu verzichten, wurde nach nur einem Jahr auf halber Strecke abgebrochen, Neil Barry Moss vom Operndirektor zum Intendanten befördert. Zur allgemeinen Überraschung, denn der Start im Globe war gut gelungen, die erste Spielzeit in der Interimsspielstätte ein voller Erfolg, die Besucherzahlen stattlich. Doch intern lief nicht alles so rund in der Rotunde und so beendete der Verwaltungsausschuss das Direktorenmodell schnell, diskret und unbürokratisch – ohne Ausschreibung und ohne fachliche Beratung durch Kulturprofis. Dass der Überraschungs-Coup am Spielzeitende für Irritationen und Spekulationen sorgen würde, dürfte allen Beteiligten klar gewesen sein.



Von Dieter
Ungelenk

Klar ist auch, dass die Öffentlichkeit sehr aufmerksam verfolgt, welchen Kurs der neue Mann am künstlerischen Ruder in stürmischer Zeit einschlägt. Moss ist jung, dynamisch, er hat Ideen, Energie, Charme, Eloquenz und Liebe zum Theater. Doch ebenso benötigen Intendanten Erfahrung, Autorität, robuste Nerven und ein breites Kreuz, um ihr Haus gegen Rotstiftattacken und Begehrlichkeiten der Lokalpolitik zu wappnen. Neil Barry Moss signalisiert jedoch das Gegenteil, wenn er gleich zu Beginn seiner dreijährigen Amtszeit Reformen und Sparmaßnahmen ankündigt.

Seine konkreten Pläne kann Moss erst Ende Oktober öffentlich machen, doch schon jetzt ist klar, wofür er steht: Populäre Kost mit hohem Spaßfaktor soll Haus und Kasse füllen. Der Ansatz ist – auch für Coburg – nicht neu und durchaus erfolgreich, wie Blockbuster von den „Blues Brothers“ anno 2011 bis zur „Rocky Horror Show“ 2024 beweisen. Theater muss freilich mehr wollen und mehr bieten als schillerndes Entertainment. Gerade in Zeiten des Umbruchs braucht eine Gesellschaft dringend Orte der Besinnung, der Orientierung, des Austauschs. Orte, in denen ein humanistischer Geist lebt und an denen wir gemeinsam unser Dasein und unsere Werte reflektieren – man nennt das Kultur.

Doch gerade eine Kultur, die für Offenheit, Toleranz, Vielfalt, Lebendigkeit und Neugierde steht, wird von ihren Gegnern gern als „elitär“ diffamiert. Ihnen spielt Moss – sicherlich ohne es zu wollen – in die Hände, wenn er sich ausdrücklich von „elitärer“ Kunst distanzziert. Wichtiger wäre es, sich mit Wort und Tat für das Theater als Hort der Freiheit und Bollwerk der Demokratie stark zu machen – gerne auch mit großem Spaßfaktor.